

Doppelpass



Roman Schnurrenberger
Schwinger
aus Sternenberg

Angriffig nach Estavayer

Er ist bisher so etwas wie die Entdeckung dieser Saison. Roman Schnurrenberger sorgte in den ersten Wochen der Schwingsaison aus Oberländer Sicht für die besten Resultate. Am Wochenende sicherte er sich am Thurgauer Kantonalen in Märwil gleich bei erster Gelegenheit den ersten Kranz in dieser Saison. «Der Saisonstart ist ihm sehr gut geglückt», sagt denn auch Matthias Stahl, Technischer Leiter des Schwingklubs Zürcher Oberland.

Für ihn ist der 19-Jährige Sternberger, der im Gartenbau arbeitet, ein Schwinger mit viel Potenzial – und auch ein Hoffnungsträger im Hinblick auf das Eidgenössische Schwing- und Älplerfest in Estavayer. Erst stehen aber in den nächsten Tagen mit dem Pfannenstiel-Schwinget morgen Donnerstag und dem Zürcher Kantonalen in Wattregendorf am Sonntag zwei wichtige Wettkämpfe in der näheren Umgebung an. rma

Nach dem Zürcher Kantonalen bin ich zufrieden...

...wenn ich mit einem Kranz nach Hause gehe.

Dass ein paar Tage davor der Pfannenstiel-Schwinget ist...

...ist für mich eine gute Trainingsmöglichkeit unter Wettkampfbedingungen.

Mit meinem Saisonstart...

...bin ich sehr glücklich. Ich hatte einen intensiven Winter mit vielen Trainings, nun zählt sich diese Arbeit aus.

Dass es beim Thurgauer Kantonalen zu meinem fünften Kranz reichte...

...ist das bestmögliche Szenario. Ein solcher Start gibt Selbstvertrauen für den Rest der Saison. Wenn ich an Estavayer denke...

...weiss ich nicht, was ich sagen soll. Das Eidgenössische ist mein grosses Saisonziel, und schon nur dabei zu sein, wäre fantastisch.

Falls ich mich für mein erstes Eidgenössische qualifiziere...

...möchte ich die Atmosphäre geniessen, gut schwingen und wenn möglich acht Gänge dabei sein. Meinen Schwingstil würde ich...

...als Angriff beschreiben. Ich agiere lieber, statt zu reagieren.

Meine beste Waffe...
...ist, dass ich variabel bin. Verbesserungspotenzial habe ich...

...in allen Bereichen.

Um mich perfekt auf einen Gang vorzubereiten...
...wärme ich mich gut auf und gehe meine Taktik nochmals im Kopf durch.

Am Schwingen fasziniert mich...

...die Zufriedenheit der Leute. Es gibt keine Aggressionen wie beim Fussball.

Dass es beim Schwingen nicht nur um Sport, sondern auch um Tradition geht...

...ist ein zusätzlicher Grund, warum ich diesen Sport mag. Nach einem gelungenen Schwingfest belohne ich mich...

...indem ich mit Kollegen eins trinken gehe.

Das Team im Schwingklub Zürcher Oberland...

...ist eine Truppe voller guter Kollegen.



Auch der Ausfallschritt hilft nicht: Der Wetziker Robin Zbinden (rechts) wird vom Greifenseer Roger Grüter überlaufen.

Robert Pfiffner

Greifensee schlägt Wetzikon deutlich

FUSSBALL Die Sorgen des FC Wetzikon bleiben weiterhin gross. Das Team von Trainer Roger Menzi kassierte im Duell zweier Oberländer Zweitligisten in Greifensee eine 0:5-Klatsche und verbleibt unter dem Strich.

Es sind schwierige Zeiten, die der FC Wetzikon derzeit durchmacht. Und für den Oberländer Zweitligisten ist die Lage seit gestern Abend noch ungemütlicher geworden. Das Team von Trainer Roger Menzi ging in Greifensee gleich 0:5 unter. Weil zugleich der FC Töss daheim Beringen 3:2 bezwang, sind die Wetziker in der Tabelle noch hinter Töss auf den vorletzten Platz abgerutscht. Zumindest der Abstand auf den ersten Ab-

stiegsplatz aber ist gering. Er beträgt nur einen Punkt. Deutlich entspannter ist die Stimmung derweil beim FC Greifensee. Mit ihrem klaren Heimspiel haben sich die Greifenseer in der Tabelle zwei Plätze nach oben auf Rang 7 gearbeitet.

FCG-Trainer Felix Bollmann war am Ende des Spiels verständlicherweise vollends zufrieden. Sein Team setzte seine Vorgaben perfekt um. Die geforderte Reaktion auf die 1:4-Pleite

gegen Wallisellen vom vergangenen Samstag gelang eindrücklich. «Ich sah eine kompakte Mannschaft, bei der man merkte, dass sie unbedingt gewinnen will», sagte er hernach.

FCG nutzte die Offerten

In einer ausgeglichenen Startphase überliess Greifensee den Wetzikern das Spielgeschehen und suchte den Erfolg durch schnelles Umschaltspiel. Nach Ablauf der ersten halben Stunde nutzte das Heimteam die ihm offerierten Chancen. Die Unachtsamkeiten der Gäste wurden ohne Erbarmen ausgenutzt. Nach einem gut getretenen Cor-

ner von Simon Scheich traf Cyril Züst – er stand unbedrängt im Fünfmeteraum – per Kopf zur Führung.

Noch vor der Pause erhöhte das Heimteam auf 3:0. Grüter per Distanzschuss nach einem Sololauflauf und Simon Schaich mit einem wunderschönen via Pfosten versenkten Freistoss sorgten für klare Verhältnisse.

Keine FCW-Reaktion

Die erwartete Reaktion der Wetziker blieb auch in der zweiten Hälfte aus. Man konnte die gut stehende Abwehr der Greifenseer zu keinem Zeitpunkt in Gefahr bringen. Nach dem zweiten

Tor im Anschluss an einen Corner und dem 4:0 durch Schmid war der Wetziker Widerstand endgültig gebrochen.

Greifensee verwaltete danach die Führung sicher und hielt die Gefahr vom eigenen Tor fern. In der Schlussphase fiel durch den eingewechselten Stettler gar noch das fünfte Tor für das Heimteam. Während die Greifenseer durch den klaren Erfolg beschwingt die weiteren Aufgaben angehen können, müssen die Wetziker das Spiel sofort abhaken. Schon am Sonntag steht für den FCW schliesslich das wichtige Spiel gegen Beringen (10. Platz) auf dem Programm. csc/zv

Gelassenheit in der Experimentierphase

RUDErn Die EM in Brandenburg ist für Jeannine Gmelin eine Zwischenstation auf dem Weg an die Olympischen Spiele. Dass die Ustermerin EM-Silber im Skiff zu verteidigen hat, ändert daran nichts.

Eine optimale Vorbereitung sieht anders aus. Zwei Wochen lang trainierte Jeannine Gmelin im italienischen Varese mit den Schweizer Kaderruderern. Unmittelbar nach der ersten Weltcup-Regatta der Saison begann das intensive Trainingslager, aus dem Gmelin am Montag «fast auf allen Vieren» zurückkehrte, wie sie sagt. Eigentlich würde sie sonst vor einem wichtigen Wettkampf drei Wochen die Intensität reduzieren, erst auf die Hälfte, dann noch auf einen Drittel. Doch die am Freitag beginnenden Europameisterschaften in Brandenburg sind höchstens ein Etappenziel. «Alles passiert im Hinblick auf Rio», sagt Gmelin.

Das gilt auch für den Weltcup-Auftakt, den sie in einem sehr grossen und starken Feld als Vierte beendete. Anfänglich war

das Resultat für die Ustermerin enttäuschend – weil dieser vierte Rang im Sport eben ärgerlich ist, vor allem, wenn man wie Gmelin das Podest nur um fünf Zehntelsekunden verpasst. Doch unterdessen ist die 25-Jährige zufrieden mit ihrer Leistung. Vom «big picture» spricht sie, vom grossen Ganzen – und da geht es jetzt noch nicht um Höchstleistungen und Topresultate.

Unsichtbarer Feinschliff

Gmelin ist quasi in der Experimentierphase, und auch die EM bezeichnet sie als «Testrennen, an dem wir Dinge ausprobieren». Das war schon im Weltcup der Fall, und dort gelang der Test, als sie ihren persönlichen Rennplan umstellte und im Final dann – völlig ungeplant – über die Hälfte des Rennens in Führung lag. Auch am Wochenende in Brandenburg plant Gmelin Details zu verändern, «es geht um mentale Dinge, renntaktische Dinge, technische Feinheiten. Von aussen wird das gar nicht wahrnehmbar sein», sagt sie.

Dass Gmelin in Brandenburg eine Silbermedaille zu verteidigen

hat, ändert nichts daran, dass die EM im Schatten von Rio steht. Natürlich will sie möglichst gut abschneiden, denn darum geht es im Sport immer. Aber sie will sich nicht auf einen Rang fixieren, sondern einfach «ein Toprennen rudern».

Es ist eigentlich eine ganz ähnliche Ausgangslage wie im letzten Jahr. Damals war die EM eine Zwischenstation auf dem Weg an die WM, wo Gmelin sich letztlich das Olympiaticket holte, und die Silbermedaille war für die Ustermerin die Bestätigung dafür, dass ihr Weg stimmt. Unterdessen ist sie mitten in der Weltspitze angekommen – was für sie nicht immer einfach war. «Es ist, als hätte ich zwei Schulklassen übersprungen», sagt sie.

Ein Reifeprozess

Nach der letzten Saison, als die Spannung weg war und sie Zeit hatte, um das Erlebte zu verarbeiten, fiel die Ustermerin mental in ein Loch. «Ich fragte mich, ob das alles nur Glück war? Es waren schwierige Wochen für Gmelin, die, so sagt sie, aber auch ihren Nutzen hatten. «Ich bin als Athle-

«Es ist, als hätte ich zwei Schulklassen übersprungen.»



Jeannine Gmelin

gen hat, ändert nichts daran, dass die EM im Schatten von Rio steht. Natürlich will sie möglichst gut abschneiden, denn darum geht es im Sport immer. Aber sie will sich nicht auf einen Rang fixieren, sondern einfach «ein Toprennen rudern».

Es ist eigentlich eine ganz ähnliche Ausgangslage wie im letzten Jahr. Damals war die EM eine Zwischenstation auf dem Weg an die WM, wo Gmelin sich letztlich das Olympiaticket holte, und die Silbermedaille war für die Ustermerin die Bestätigung dafür, dass ihr Weg stimmt. Unterdessen ist sie mitten in der Weltspitze angekommen – was für sie nicht immer einfach war. «Es ist, als hätte ich zwei Schulklassen übersprungen», sagt sie.

Ein Reifeprozess

Nach der letzten Saison, als die Spannung weg war und sie Zeit hatte, um das Erlebte zu verarbeiten, fiel die Ustermerin mental in ein Loch. «Ich fragte mich, ob das alles nur Glück war? Es waren schwierige Wochen für Gmelin, die, so sagt sie, aber auch ihren Nutzen hatten. «Ich bin als Athle-

tin reifer geworden.» Ein Indiz dafür ist, dass sie die Erwartungshaltung an sich selber nicht hochgeschraubt hat. Beim Weltcup-Auftakt in Varese sei sie «gelassener als jemals zuvor» an den Start gegangen – auch, weil sie im Winter sehr gut trainiert hatte und sich gut vorbereitet fühlte auf das Olympiajahr.

Der Eindruck täuschte nicht. «Ich konnte im Weltcup dort anknüpfen, wo ich letztes Jahr aufgehört hatte», sagt Gmelin. Und es würde nicht überraschen, wenn an der EM erneut Edelmetall für sie herauszuschauen würde. Auf dem Beetzsee gut 50 Kilometer westlich von Berlin ist sie schon gestartet, 2012 im Doppelzweier als Vorbereitung auf die U-23-WM; der zweite Rang resultierte damals. «Es ist extrem windig dort», erinnert sich Gmelin. Die Ausgangslage scheint offen. «Das Feld ist ausgeglichene, viele Boote sind sehr nahe beisammen», sagt die Ustermerin. Da werden die Details wichtig, an denen Gmelin herumpröbelt. Und vielleicht sprechen die Zehntel ja diesmal für sie. Florian Bolli